Werkstatt:Dialog

D 10871 F | ISSN 1864-2993 | 11,00 € (6,00 € für Mitglieder) | 42. Jahrgang 2.2026 www.bagwfbm.de



Mehr als ein Like

Social Media und Teilhabe am Arbeitsleben

VERBAND
Neuauflage des Reifegrad-Checks
ab Seite 9

MITBESTIMMUNG
Frauenbeauftragte in einer Werkstatt
ab Seite 52

RECHT
Sozialgericht Nürnberg mit wichtigem Urteil
ab Seite 56

BAG WfbM

Zusammenarbeit neu denken

Verzahnung von Werkstätten und Unternehmen durch innovative Modelle



Foto: v. Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel

„Inklupreneur Bielefeld: Ein Modell für innovative Zusammenarbeit zwischen Werkstätten und Unternehmen". Das war das Thema eines der vielen Workshops beim Fachkongress You can! 2026 in Leipzig. Er zeigte: Die Frage, wie Werkstatt-Träger ihre bestehenden Unternehmenskontakte systematischer nutzen können, um echte Übergänge in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu gestalten, brennt vielen Akteuren unter den Nägeln. Ein Nachbericht der Referenten Wolfgang Ludwig (Geschäftsführer proWerk Bethel) und Nils Dreyer (Geschäftsführer Inklu-Solutions GmbH).

Die Bremsklötze im System: Warum wir uns oft selbst im Weg stehen

Im Rahmen des Workshops hielten die Teilnehmenden zunächst gemeinsam schonungslos fest, welche internen Widerstände und strukturellen Barrieren innovative Vorhaben in ihren Organisationen blockieren. Die Ergebnisse spiegeln ein strukturelles Dilemma wider, das viele Praktiker*innen nur zu gut kennen.

Da ist zum einen die tief verwurzelte, konservative Haltung von Trägern im engen Korsett aus gesetzlichen Vorgaben und Werkstättenverordnung. Eingefahrene Denkweisen („Das machen wir doch alles schon" oder „Schon wieder ein neues Projekt") paaren sich mit einem Mangel an Mut, etablierte Pfade zu verlassen. Hinzu kommen ein permanenter Zeit- und Ressourcenmangel und ökonomischer Druck im operativen Geschäft, der innovative Ideen im Keim erstickt. Nils Dreyer brachte es im Workshop auf den Punkt: „Viele Träger haben längst die Kontakte zu Unternehmen – aber sie nutzen sie fast ausschließlich für Aufträge, nicht für Übergänge. Genau hier liegt eine riesige, nicht gehobene Chance."

Ein besonders wunder Punkt ist der wirtschaftliche Zielkonflikt innerhalb der Werkstätten: Die Leistungsträger der Produktion sichern durch ihre Arbeit die notwendige wirtschaftliche Stabilität der Werkstattbetriebe. Entsprechend groß sind bei manchen Gruppenleitern

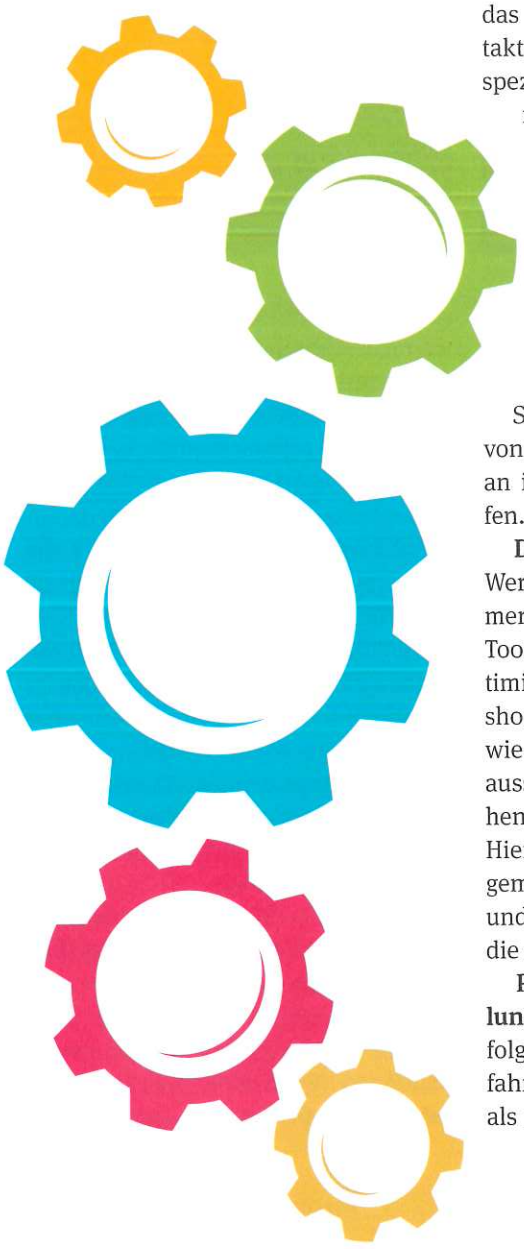
die Vorbehalte, genau diese tragenden Säulen in den allgemeinen Arbeitsmarkt abzugeben.

Auf der anderen Seite stehen verständliche Ängste von Werkstattbeschäftigten vor dem Unbekannten sowie tiefe Unsicherheiten aufseiten der Unternehmen, wie Inklusion im Arbeitsalltag praktisch gelebt werden kann.

Das Ergebnis: Das Werkstattsystem wirkt in Teilen träge und zukunftsweisende Projekte verheddern sich in bürokratischen oder mentalen Strickmustern.

Wie aus Kontakten echte Partnerschaften werden

Wie lässt sich diese Trägheit überwinden? proWerk Bethel – ein großer und gut vernetzter Werkstatträger – stand vor einigen Jahren vor genau dieser Frage.



Die Antwort war eine klare, strategische Leitentscheidung der Geschäftsführung, die von Anfang an den Werkstattrat aktiv einbezog. Wolfgang Ludwig beschrieb den internen Prozess im Workshop offen: „Wir mussten uns ehrlich fragen, ob wir als Organisation mehr in Übergänge investieren können – und ob wir das auch wollen. Diese Frage hat uns eine Weile beschäftig und wurde auch in der Mitarbeiterschaft nicht nur positiv gesehen." Das erklärte Ziel: Von Inklupreneur Bielefeld lernen und neue Wege in der Unternehmensansprache sowie in der systematischen Inklusionsberatung gehen.

Inklupreneur fungiert dabei als Brückenbauer zwischen zwei Welten. Anstatt Unternehmen lediglich als Kunden zu betrachten, werden sie als Partner für die langfristige Vermittlung von Talenten aus der Werkstatt aufgeschlossen. Durch die Bereitstellung personeller und finanzieller Ressourcen wurde das Inklupreneur-Konzept durch Auftaktworkshops und ein unternehmensspezifisches Coaching bei den teilnehmenden Unternehmen verankert.

Hebel für die Praxis: Der Inklupreneur-Ansatz

Das Programm stützt sich dabei auf drei wesentliche Säulen:

Der Pledge: Unternehmen gehen eine wertebasierte, öffentliche Selbstverpflichtung ein, innerhalb von zwei Jahren eine bestimmte Anzahl an inklusiven Arbeitsplätzen zu schaffen.

Die Umsetzungsbegleitung: proWerk als Inklupreneur-Franchisenehmer liefert den Betrieben Expertise, Tools und Kontakte – von Stellenoptimierungen bis zu Awareness-Workshops für die Belegschaft. Auf die Frage, wie diese Zusammenarbeit in der Praxis aussieht, betonte Nils Dreyer: „Wir gehen nicht zu Unternehmen und sagen: Hier ist die Lösung. Wir entwickeln sie gemeinsam – mit dem Unternehmen und vor allem mit den Menschen, um die es geht."

Peer-Integration als Alleinstellungsmerkmal: Ein entscheidender Erfolgsfaktor ist die moderierte Teilhabeerfahrung. Über ein Netzwerk von mehr als 30 ausgebildeten Mentor*innen mit Behinderungen findet eine Begleitung auf Augenhöhe statt.

Die regionalen Erfahrungen nach rund vier Jahren in Bremen, Berlin, dem Rheinland und Bielefeld sind eindeutig: Im Schnitt stellen drei von vier teilnehmenden Unternehmen innerhalb von zwei Jahren tatsächlich Menschen mit Behinderungen ein.

Fazit: Die Werkstatt als proaktiver Gestalter

Das Modellprojekt in Bielefeld zeigt eindrucksvoll, dass der Weg aus der Trägheit über Mut zur Kooperation führt. Auch aus der gemeinsamen Initiative ist mittlerweile das „Netzwerk inklusiver Arbeitsmarkt Bielefeld" erwachsen, bei dem die Stadt eine koordinierende Funktion übernommen hat.

Was andere Träger daraus mitnehmen können: Wir müssen uns nicht abschaffen, um inklusiver zu werden. Aber wir müssen unsere Rolle als proaktive Brückenbauer neu denken und mutig gestalten.

Wolfgang Ludwig zog ein persönliches Fazit: „Inklupreneur hat uns als Organisation verändert. Wir denken heute anders über unsere Rolle nach – nicht mehr „nur" als Werkstatt, sondern als aktiver Gestalter von Teilhabe und einem inklusiven Arbeitsmarkt."

NILS DREYER
Inklu-Solutions GmbH, und
WOLFGANG LUDWIG
v. Bodelschwinghsche Stiftungen Bethel, Nordrhein-Westfalen